

**www.e-rara.ch**

## **Lehrbuch der Zoologie**

Allgemeine Zoologie. Spezielle Zoologie.- Säugethiere

**Voigt, Friedrich Siegmund**

**Stuttgart, 1835**

**ETH-Bibliothek Zürich**

Shelf Mark: Rar 31504: 1

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-72302>

Vierte Ordnung. Flossenfüsser.

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

## XXI. Meerotter.

### Enhydris.

*Enhydris marina* s. *Stelleri*. (*Mustela Lutris*. L.)

Fr. Castor marin. Engl. Sea-otter. Cook's Reise, Vol. II. T. 43.

Zweimal so groß als der gemeine Fischotter, die Hinterfüße sehr kurz, der Balg schwärzlich, von lebhaftem Sammetglanz und das kostbarste aller Pelzwerke, so daß ein schöner Balg oft mit 100 Ducaten bezahlt wird. Vielleicht ist es diese Gattung, deren Haarspitzen vergoldet werden. Er findet sich im nördlichen stillen Ocean, zwischen dem 50—56° N. Br. und ist ein sanftes Thier.

## Vierte Ordnung.

### Floßensfüßer.

Diese bloß im Meerwasser lebenden, und nur zu Zeiten das Trockne suchenden Thiere sind den vorigen im Bau und der Lebensart innig verwandt, so daß man nicht nur die Seehunde große Ottern nennen möchte, sondern, daß auch die Namen: Seelöwe, Seebär, auf eine Verwandtschaft mit den gleichnamigen Landraubthieren deuten. Viele von ihnen sind colossal, überhaupt alle groß, mit mächtigem Gebiß, zumal aber festem Fell und kurzem steifen Haar versehen. Ihre kurzen Floßensfüße sind zum Rudern sehr geschickt, aber nicht zum Laufen, daher sie auf dem Lande bloß rutschen. Sie leben über den ganzen Ocean, ja überall, wo salziges Wasser ist (selbst im kaspischen Meer), und bilden einen wichtigen Artikel des Fanges und des Handels.

## XXII. Robbe.

### Phoca.

Gescheute, selbst gelehrige, und ziemlich munter in Herden



lebende Raubthiere, wenn sie auch anderemale träge still liegen. Die Vorderfüße sind bis zur Handwurzel, die Hinterfüße bis an die Ferse in Haut gehüllt. Vorn sind die Finger vom Daumen bis zum kleinen Finger immer abnehmend kleiner, hinten sind die mittlern die kürzesten. Ihr Kopf ist hundsähnlich, aber die großen offenliegenden sanften Augen und die ganz fehlenden äußeren Ohren geben ihnen ein ausdrucksvolles Ansehen. Ihre sehr gelenkige Wirbelsäule und die bei Wasserthierern überhaupt höhere Reizbarkeit der Muskelfaser erlauben ihnen schnell lebhafte Bewegungen. Selbst darin gleicht ihre amphibische Natur der der Frösche, daß sie abgeschunden noch schwimmen wollen.

Der Mangel eines äußeren Ohres und bewegliche Finger mit spizigen Krallen unterscheidet sie von den folgenden auch äußerlich \*).

1. Der gemeine Seehund.

*Phoca vitulina*. L.

*Phoca littorea* Thienem. Engl. Seal.

Gelbgrau, meist etwas gefleckt, an 3, auch 5 — 6 Fuß lang. Thienemann, naturhistorische Bemerkungen, gesammelt auf einer Reise im Norden, 1. Abth. Taf. XIV — XVIII. — Buffon u. s. w.

Dieses Thier, ohne welches der Grönländer so wenig leben kann, daß man zu sagen pflegt: das Meer sey sein Acker und der Seehundsfang seine Ernte, findet sich in dem ganzen Norden und noch jetzt in unermesslichen Heerden bei Spitzbergen und Grönland, auch insbesondere an der Insel Jan Meyen, oft zu Tausenden bei einander. Man tödtet sie durch einen Schlag auf den Kopf, und sie werden im Frühling der Gegenstand einer eigenen Jagd. Von Hamburg und Bremen gehen alljährlich Schiffe auf ihren Fang aus; manche haben an 4 — 5000 heim gebracht, welche an 100 Tonnen Thran gaben.

\*) Die Arten sind nicht ohne Schwierigkeit zu bestimmen. Alle ändern die Farben im Leben und variiren darin sehr. Auch ausgestopft sehen sie anders aus. Selbst wenn beim Abziehen des Felles Thran in dasselbe dringt, verändert sich die Farbe.



Der Speck der Seehunde übertrifft noch den Walfischspeck, und der Thran ist ein Lieblingsgetränk des Grönländers und Eskimo. Auch das Fleisch ist diesen Völkerschaften eine erwünschte Nahrung, da sich die Rennthiere schon sehr verloren haben. Das Blut genießen sie als Suppe. Zu allen häuslichen Bedürfnissen ist ihnen dieses Thier unentbehrlich. Den Speck brauchen sie theils zum Leuchten, theils zum Wärmen, und wenn man ihre Wohnungen ansieht, so bemerkt man gleich, daß sie Holz nicht einmal brauchen könnten, selbst wenn sie dasselbe hätten, sondern nur Thran.

Mit den Sehnen können sie besser nähen, als mit Zwirn; aus den Gedärmen machen sie ihre Fenster, Vorhänge der Zelte, Hemden, Thranschläuche, Blasen an die Pfeile u. s. w.; aus den Knochen Werkzeuge, Messer und Gabeln zc. Kurz, man kann hier recht eigentlich die Industrie der Noth und die Erfindungskraft des Menschen studiren.

Die Felle sind das Wichtigste. Sie liefern ihnen Kleidung, den Ueberzug über ihre Boote, Zelte, Riemen; die gegerbte Haut Schuhleder.

S. Abbildungen aller dieser Gegenstände in den Reisen des Capt. Ross; in Cranz Beschreibung von Grönland, Egede u. s. w.

Die Seehunde sind neugierig, und strecken, zumal wenn man pfeift, Kopf und Hals hoch aus dem Wasser. Sie rutschen schnell über das Eis weg, und wenn man sie schießen will, muß man es, mit Schrot, in die Augen thun, denn mit Kugeln sinken sie unter und gehen verloren.

Ueberhaupt sind sie munter und machen lustige Sprünge und Posituren im Wasser; allein beleidigt beißen sie heftig.

Man hält sie leicht in Gärten in einer mit Wasser gefüllten Tonne, die man bis an den Rand eingräbt. Hier sonnen sie sich oft im Trocknen, und schlüpfen auf geringes Geräusch schnell ins Wasser, ganz wie Frösche. Ihr Leben ist sehr zähe.

Eine andere Gattung mit kleinen zusammenfließenden wolfigen Flecken über dem Rücken (Ph. Gryphus), die zu Zeiten langes zottiges Haar zeigt, ist ebenfalls im Nordmeer nicht selten; desgleichen noch mehrere, sehr schön bei Thienemann abgebildete Arten.



2. Die Mönchsrobbe.

*Phoca Monachus.* L.

Schwarzbraun mit weißem Bauch, und an 10 — 12 Fuß lang. Zumal auf den Inseln des adriatischen Meeres, doch auch im mittelländischen nach dem Archipel hin. Die hinteren Nägel scheinen zu fehlen. Ein firres artiges Thier, was sogar Worte aussprechen lernt, und bisweilen zur Schau herumgeführt wird \*). Von dieser und andern Robben werden die feinhaarigen Mützen und Tabaksbeutel verfertigt, indem man aus dem Felle die Granenhaare ausreißt. Ihr Name ist vielleicht durch Verwechslung mit einer nordischen Gattung (*Ph. cristata*, Egede, Grönland, T. 6) entstanden, welche die Kopfhaut wie eine Kapuze über die Augen schieben kann.

Buffon, Supplem. T. VI., pl. 44.

3. Der See-Elefant.

*Phoca proboscidea.*

Die Rüsselrobbe. *Phoca leonina.* L.

Braun, auch grau, an fünf und zwanzig, ja dreißig Fuß lang, und achtzehn Fuß im Umfang. Dem Männchen hängt die Nase schlaff herab, es kann sie aber im Affect in einen fußlangen Rüssel auftreiben und hervorstrecken. Beim Weibchen fehlt dieses.

Peron's Reise, T. 32.

Sie lebt in großen Heerden auf den südlichsten Inseln des stillen Oceans, zumal auf dem einsamen Kerguelenland, der Kings-Insel, Juan-Fernandez, wo sie schon Anson (in s. Reise um die Welt) beschrieb, aber schlecht abbildete, und selbst auf den Küsten von Chili. Ihr Fang ist den Engländern wegen des herr-

---

\*) Wahrscheinlich war es diese Gattung, von welcher Aldrovandi (de Cetis p. 725) erzählt, daß ein Herumführer, bei dem er sie in Bologna gesehen, sie so abgerichtet, daß sie bei Nennung eines jeden christlichen Monarchen ein Freudengeschrei erhoben, beim Namen des Großtürken oder eines Ketzers aber still geschwiegen habe.



lichen Fettes wichtig, welches nie ranzig wird, ohne allen unangenehmen Geschmack und Geruch, ja feiner wie Mandelöl und beste Butter ist, daher an alle Arten von Speisen, und in England zur Appretur der feinen Tücher dient. Eine einzige solche Robbe liefert 8 Eimer oder 14 Centner Fett.

An sich sind es harmlose Thiere, zwischen denen man herumgehen kann. Indes kämpfen die Männchen doch heftig um die Weibchen, und versehen sich tiefe blutende Wunden. Der Genuss der Leber ist schädlich, und erregt Schlaf. Sie werden jetzt durch die Jagden der Engländer gar sehr vermindert.

### XXIII. O h r e n r o b b e.

#### O t a r i a.

Besitzt ein äußeres Ohr, und ihre vier oberen mittleren Schneidezähne haben eine doppelte Schneide, eine Eigenheit, wie sie nirgends weiter im Thierreiche vorkommt. Die Finger der Vorderfüße sind fast unbeweglich, die Haut der Hinterfüße ist über die Zehen hinaus in Lappen verlängert.

#### 1. Der eigentliche Seelöwe.

##### O t a r i a jubata.

Zwanzig Fuß und länger, rothgelb, doch auch braun und schwarz, das Männchen hat eine löwenähnliche Mähne von etwas dichterem lockigerem Haar.

Forster zweite Reise Cook's. — Pernetty histoire d'un voyage aux Isles Malonines, fait en 1763 et 1764. Paris 1770. T. 10.

Dieses ist die im ganzen stillen, zumal nördlichen Ocean, besonders um die aleutischen Inseln lebende Gattung, und selbst hier scheinen zweierlei vorhanden (Ph. Stelleri und Ph. californiana. Chor's Atlas, T. 11). Noch eine andere findet sich an der magellanischen Meerenge. Sitten und Lebensart haben sie mit den vorigen gemein, sie sind harmlos und kämpfen nur zur Zeit der Liebe mit einander; auch wandern sie wie jene.



2. Die Bärenrobbe.

*Otaria ursina.*

Der Seebär. *Ursus marinus* Steller.

Ohne Mähne; das Fell mit aufrechten steifen Haaren besetzt, beim Männchen schwarz, beim Weibchen aschgrau, und mit ganz weicher rothbrauner Grundwolle. Die Krallen klein, drüber hinaus schmale Hautlappen.

Steller, Nov. Comm. Petrop. II. T. 15.

Auch im nördlichen stillen Ocean. 8 — 9 Fuß lang. Soss, nach Stellers Versicherung, Thränen vergießen.

XXIV. Walroß.

*Trichechus*. L.

Gleicht an Gestalt den Robben, aber der Kopf ist anders, und sonderbar gestaltet. Die Oberlippe nämlich ist dick aufgetrieben wie zwei Brüste, mit sehr steifen, kurzen Barthaaren besetzt, und hat die zwei großen herabstehenden Hautzähnen; die Unterkinnlade ist schmal, zahlos, und schlägt sich in die obere. Die breiten genannten Hauer sind die Eckzähne, oft 2 Fuß lang, und ihre Wurzeln drängen selbst die Nase nach oben. Der ganze Bau erinnert etwas an das Faulthier. Die Ohren fehlen; so auch der Schwanz.

Das gemeine Walroß.

*Trichechus Rosmarus* L.

Gr. Morse.

Wenn anders es nicht zwei Gattungen giebt, so wird dieses gegen 20 Fuß lang und von der Dicke eines Ochsen. Das graue Fell bildet ein festes Leder, das schon seit dem Mittelalter zu fast unverwüßbaren Riemen gebraucht wird \*), und mit

\*) Bericht des Normannen Ot her an König Alfred v. J. 890 nach Hacklunt (bei Vennent).



kurzen steifen Borsten besetzt ist. Der Thran und die schönen weißen Hauer machen es jagdwürdig. Es ist ein faules, aber gefährliches und böses Thier. In den Polar-Meeren lebt es zu Hunderten bei einander; eine Mannschaft schlug einst in einer Stunde 900 Stück todt.

Blumenbach, Abb. nath. Gegenst., T. 15. — Cook, dritte Entdeckungsreise, T. 10.

Nährt sich von Seetang und Schalthieren. Bei der südlichen Gattung stehen die Hauer divergirend aneinander.

---

## F ü n f t e O r d n u n g.

### Sohlenläufer.

Der naturhistorische Charakter der Thiere, welche die gegenwärtige Ordnung bilden, soll darin bestehen, daß sie mit der ganzen Sohle, bis zur Ferse auftreten; indeß thun das schon einige der vorletzten Ordnung, und andererseits thun es manche der gegenwärtigen insofern nicht, als sie, wie z. B. der Waschbär, nur in der Ruhe mit der ganzen Sohle den Boden berühren, im Lauf aber nur mit den Fingern. Indesß sind diese Abweichungen unbedeutend.

Der geistige Charakter dieser Ordnung besteht vielmehr darin, in ihnen zwar noch Raubthiere, zum Theil auch noch sehr wilde, aber doch trägere, plumpere, ernstere, mehr der Erde ergebene zu erkennen. Darum verbergen sie sich auch mehr in dieselbe, graben und wühlen sich mit ihren Sichelkrallen Höhlen und Baue, und viele verbringen die kalte Jahreszeit in einem Winterschlaf. Raub zu suchen, wird ihnen beschwerlich, sie halten sich mehr an Insekten, süße Früchte und Wurzeln. Ihr Naturell ist traurig, ernst, mißtrauisch, ungesellig, still, einsam. Sie setzen sich nur angegriffen zur Wehre.

So sinkt ihr Temperament gleichsam in den Zustand des Alters herab, während Affen und reißende Thiere mehr das der